

Communiqué / Bern, 31.3.06 EMBARGO 11.00 Uhr

Mit Unterstützung von 300'000 Patienten

SSMG  
SGAM

Schweizerische  
Gesellschaft für  
Allgemeinmedizin



Schweizerische  
Gesellschaft für Innere  
Medizin



Schweizerische  
Gesellschaft für Pädiatrie



Kollegium für  
Hausarztmedizin

FMP

Verband der  
praktizierenden Ärztinnen  
und Ärzte

## Schweizer Hausärztinnen und -ärzte schlagen Alarm

**Bessere Arbeitsbedingungen, gesundheitspolitisches Mitspracherecht und praxisnahe Aus- und Weiterbildungen in Hausarztmedizin: Das sind die Kernforderungen von fünf Hausarztorganisationen, die am 1. April mit einer Kundgebung auf dem Bundesplatz auf die zunehmend missliche Lage in der medizinischen Grundversorgung der Schweiz aufmerksam machen. Sie werden dabei von 300'000 Patientinnen und Patienten unterstützt, die die Petition «Gegen die Schwächung der Hausarztmedizin» unterschrieben haben.**

Die Hausarztmedizin als Garantin für eine menschliche, kostenbewusste und nachhaltige medizinische Grundversorgung ist akut bedroht, wenn der aktuelle Trend des zunehmenden Hausärztemangels nicht gestoppt wird. Die fünf Hausärzte-Organisationen **SGAM, SGIM, KHM, SGP und FMP** rufen deshalb - erstmals in ihrer Geschichte - zu einer nationalen Kundgebung auf, um den politischen Entscheidungsträgern und der Bevölkerung zu signalisieren, dass es so nicht weitergehen kann.

Was «auf den ersten Blick ungewöhnlich erscheinen» möge, erklärte der Präsident der Schweiz. Gesellschaft für Allgemeinmedizin (SGAM) Dr. Hansueli Späth an der Medienkonferenz vom 31. März in Bern, sei die logische Folge der über Jahre hin gewachsenen Unzufriedenheit einerseits und eines gestärkten Selbstbewusstseins andererseits: «Entstanden ist die Bewegung aufgrund der Empörung rund um die bundesrätlichen Dekrete vom vergangenen November, insbesondere die Senkung des Labortaxpunktes.» Hohe Arbeits- und Präsenzzeiten, Kompetenzbeschneidungen bei der Praxisführung, tarifarische Ungerechtigkeiten unter Tarmed und zunehmender Druck seitens der Versicherer seien wesentliche Gründe dafür, weshalb die Hausärzteschaft – vor allem auch im Interesse der Patientinnen und Patienten – die Alarmglocke ziehe: «Die Attraktivität des Berufes leidet. Unsere Zukunft ist gefährdet.»

In den letzten drei Monaten sind, wie der SGAM-Präsident bekannt gab, in den Arztpraxen der ganzen Schweiz 300'000 Unterschriften für die Petition «Gegen die Schwächung der Hausarztmedizin und den drohenden Hausärztemangel» gesammelt worden, die am 1. April im Anschluss an die Demonstration im Bundeshaus deponiert werden.

Die unersetzliche Rolle des Hausarztes im Gesundheitssystem unterstrich der Grindelwaldner Arzt Dr. Marc Müller als Präsident des Kollegiums für Hausarztmedizin (KHM). In rund 90 Prozent der Fälle könne der Hausarzt kostengünstig die gesundheitlichen Probleme behandeln und bei Bedarf die Überweisung an den richtigen Spezialisten vornehmen. Angesichts der oft schwierigen Arbeitsbedingungen, mit 60- bis 80-Stunden-Wochen und Notfalldienst oft als Alleinverantwortlicher für eine ganze Region, sei es kein Wunder, dass junge Ärztinnen und Ärzte vorwiegend andere Wege einschlagen. «Es ist eine Realität, dass schon heute in den Randregionen Hausärzte fehlen, die übrig Gebliebenen sind im Durchschnitt deutlich über 50 Jahre alt», erklärte Müller. Nebst den nötigen Reformen in der Ausbildung forderte er auch ein Umdenken in den eigenen Reihen durch bessere Organisation in Hausärzteams.

«Verständlich, positiv, konstruktiv und hochherzig» müsse die 1.-April-Botschaft der Hausärzteschaft sein, «Aggressionen und Verbitterung» hätten keinen Platz, sagte namens der Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte FMH deren Präsident Dr. Jacques de Haller. Es dürfe keinesfalls der Eindruck entstehen, dass es um rein materielle Interessen gehe, wäre dies doch «ungebührlich für einen Berufsstand, dessen mittlere Einkommen weit über dem Durchschnitt der Gesamtbevölkerung liegen». De Haller gab sich optimistisch, Medien, Politik und Bevölkerung mit den vorhandenen Ideen, Projekten und Lösungsvorschlägen überzeugen zu können, weil sie Gewähr für die unentbehrliche «optimale Pflege für alle» böten.

SSMG  
SGAM

Schweizerische  
Gesellschaft für  
Allgemeinmedizin



Schweizerische  
Gesellschaft für Innere  
Medizin



Schweizerische  
Gesellschaft für Pädiatrie



Kollegium für  
Hausarztmedizin

FMP

Verband der  
praktizierenden Ärztinnen  
und Ärzte

Politische Rückendeckung erhielten die Hausärzte-Organisationen von der Berner Ständerätin Simonetta Sommaruga. Sie setzte ihre Hoffnung bei den anstehenden Reformen im Gesundheitswesen auf die Hausärztinnen und Hausärzte, die von ihrem Berufsverständnis her eine ganzheitliche Sichtweise hätten und «in der festgefahrenen und stark ideologisch geprägten Auseinandersetzung» die Rolle von Brückenbauern spielen könnten. Der Forderung nach Aufwertung der Hausarztmedizin in der Ausbildung schloss sich Sommaruga voll und ganz an: Sie müsse «fester Bestandteil der Aus- und Weiterbildung für alle» werden. «Und sie muss sich auch in der Forschung niederschlagen», fuhr die Gesundheitspolitikerin fort. Die Politik habe dafür zu sorgen, dass die «wichtigen und komplexen Koordinationsaufgaben der Hausarztmedizin entschädigt werden». Die Allgemeinpraktiker müssten allerdings auch bereit sein, ihr Berufsbild zu überdenken, seien isolierte Einzelpraxen doch ein Auslaufmodell, mahnte Sommaruga. Das Zukunftsmodell fürs Gesundheitswesen ortet sie in der vernetzten Medizin: «Sie wertet den Allgemeinpraktiker auf, sie stärkt die Position der Ärzte gegenüber den Krankenversicherern, sie bringt den Patienten mehr Sicherheit und ist erst noch ökonomisch interessant.»

Dass nicht nur die Ärzteschaft von den Besorgnis erregenden Entwicklungen im Grundversorgungssystem betroffen ist, machte an der Medienkonferenz Elwina Kaufmann, Präsidentin des BSMPA (Bund Schweizer Verbände Medizinischer Praxis-Assistentinnen), deutlich. Sie setzte sich vor allem für die 800 bis 900 Frauen ein, die jedes Jahr nach dreijähriger Berufslehre die Ausbildung als Medizinische Praxisassistentin abschliessen. Es gehe dementsprechend auch um die Sicherung mehrerer hundert Lehrstellen. Kaufmann plädierte für eine Stärkung der ambulanten Versorgung. Auf die Reduktion der Entschädigung für Laboranalysen müsse verzichtet werden.

## DIE KERNFORDERUNGEN

Zur «Sicherstellung einer qualitativ hochstehenden und garantierten hausärztlichen Versorgung der Bevölkerung» hatten sich die fünf beteiligten Hausärzte-Organisationen im Hinblick auf die Kundgebung vom 1. April auf folgende Kernforderungen geeinigt:

**I. BESSERE ARBEITSBEDINGUNGEN** durch Erhaltung und Förderung des Dienstleistungsangebotes (Röntgen, Labor, Notfalldienst, etc.) in der medizinischen Grundversorgung, durch Reduktion des bürokratischen Aufwandes und der Reglementierung, damit mehr Zeit für die Patientinnen und Patienten bleibt, und durch gleiche Rechte und Chancen in Tariffragen

**II. UMFASSENDE MITSPRACHERECHTE** durch Einbezug in alle gesundheitspolitischen Entscheidungsprozesse

**III. PRAXISNAHE AUS- UND WEITERBILDUNGEN IN HAUSARZTMEDIZIN** durch Schaffung von Instituten für Hausarztmedizin an allen Fakultäten in der Schweiz sowie durch finanzielle und ideelle Unterstützung der Weiterbildung künftiger Hausärztinnen und Hausärzte in Arztpraxen (Praxisassistenten).